Warum keine Jugend-Filmfestivals?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **11 (1959)**

Heft 8

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-962969

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

den Snobs unter den Erwachsenen. Nur wirkt sich ihr Snobismus leider unliebsamer aus. Sie wähnen, Pfeifen, Gröhlen und ähnliches gehöre unbedingt dazu, weil sie ähnliches im Radio gehört haben. Unterscheidungsvermögen haben sie nicht.

Diese Art von Snobs hätte noch eine gewisse Scheu vor dem Konzertsaal gespürt, sie wäre nicht erschienen. Das Hallenstadion aber war i h r Reich, da fühlten sie sich zu Hause und hemmungslos.

Begeisterung? Ablehnung? Sicher nicht aus Sachkenntnis, weder das eine noch das andere. Da war zum Beispiel ein Bassist. Die Meinungen der Kritiker gehen zwar auseinander, ob er "gut" sei oder nicht und sicher war die Mikrophonverteilung ungünstig, sodass ein Urteil schwer fällt. Ich selber würde mir schon gar nicht erlauben, darüber zu befinden, obwohl ich gefühlsmässig das Prädikat "gut" gäbe. Die randalierenden Jugendlichen aber setzten sich nicht einmal damit auseinander, sondern schrieen einfach: Jazz! Wir wollen Jazz! Und Jazz war dann in ihrer Meinung erst das Solo des Schlagzeugers, der so recht nach ihrem Sinne auf seinen Fellen und Blechen herumhieb.

Ich traf andern Tags im Tram eine rotznasige, junge Ausläuferin. Sie erzählte prahlend ihrer Freundin, wie sie schon nach Kloten gegangen sei, um Louis zu sehen und wie sie sich teure Plätze geleistet habe und nachher mit nach vorn gestürmt sei. Es sei glatt gewesen, und eine ihrer Freundinnen habe dem Polizisten eine Bierflasche angeschmissen. - Aber warum denn das alles?, wollte die offenbar gemässigtere Tramkameradin wissen. - Einfach so, weil es glatt war und weil es doch Louis war, lautete die Antwort.

Genau so hatte ich es mir vorgestellt. Von Mitgehen mit der Musik im guten oder schlechten Sinn keine Spur. Darin bekräftigt wurde ich noch von Urteilen anständiger Jugendlicher, bestimmt auch "glatter" junger Menschen, die die ganze Bande verwünschten und sich für sie schämten, schon während des Konzertes und nachher erst recht.

Sagen wir es doch ganz klar und deutlich: man braucht sie nicht in Schutz zu nehmen, diese ungezogenen Bengel. Es waren ganz einfach Flegel. Es gab früher auch Flegel, und man pflegte sie zu bestrafen. Heute ist alles nur noch "Psychologie", - und sie wissen es! Ich kann Ihnen sagen: es juckte mir in der Hand, der feinen Ausläuferin eine Ohrfeige zu geben. Sie hätte sie redlich verdient. Und wenn ich einen Sohn dabei gehabt hätte, so hätte ich mich nicht nur geschämt für ihn, sondern ich hätte ihm meine Verachtung nach allen Kanten zu spüren gegeben. Wenn wir es doch endlich lernen würden, unsern Standpunkt auch Flegeln gegenüber klipp und klar zu zeigen, ohne zu befürchten, wir werden als "altes Eisen" betitelt! Ich wage zu behaupten, dass wir einige Flegel weniger hätten und dass uns die besser Geratenen unter den Jugendlichen selbst dankbar dafür wären. "Flegel" hatte einst einen Beiklang, der k e i n e n Jugendlichen stolz machte; "Halbstarke" zu sein, zieht viele an, weil es einen unanfechtbaren, interessanten Nimbus hat. Feige Eltern und Erwachsene helfen diesen Nimbus erhalten. Es ist kein Ruhmesblatt für uns.

Die Stimme der Jungen

WARUM KEINE JUGEND-FILMFESTIVALS?

GK. Film-Festivals haben einen Sinn. Die neuesten Filme können hier vor Leuten gezeigt werden, die etwas verstehen. Sind die Filme gut, bekommen sie einen Preis, und erhalten damit eine gute Propaganda. Schon die Nennung eines Films für ein Festival lenkt die Aufmerksamkeit auf ihn und bedeutet Reklame. Er gilt als wettbewerbsfähig mit den Besten. Nirgends so wie hier können die Produzenten ihre Kräfte messen. Sachverständige und Oeffentlichkeit können Vergleiche ziehen. Man kann viel über Festivals und ihren Begleitrummel schimpfen und snobistisch über sie die Achseln zucken. Etwas Besseres hat bis heute doch niemand gefunden.

Uns Junge aber vergisst man. Dabei sollte es den Filmleuten doch schon lange klar sein, dass wir, die 16 - 20 jährigen, wenn überhaupt noch jemand, das zukünftige Kino-Publikum darstellen. Heute sind wir aber fast durchwegs auf das Fernsehen angewiesen, wenigstens alle jene unter 18 Jahren. Man könnte aber nichts Dümmeres tun, als uns für dauernd dem Fernsehen zu überlassen. Warum ergreifen die Produzenten, die Verleiher, die Kinos keine Schritte, um uns ihre Filme, soweit sie sich dafür eignen, nahe zu bringen?

Nichts wäre besser dazu geeignet, als ein Festival jugend-geeigneter Filme. An diesem könnte endlich ein Wettbewerb der Besten erfolgen. Denn es ist nötig, die Besten herauszufinden und die Produzenten zu Wettbewerben anzufeuern. Wir Jungen haben es satt, genormte und klischierte Meterware als "Film" entgegenzunehmen. Wir verlangen Qualität, sonst werden wir später dafür sorgen, dass nicht wenige dieser unnützen Kino-Buden schliessen müssen. Es sollen lehrreiche und fesselnde Filme aller Nationen sein, künstlerisch und technisch ansprechend (wenn auch nicht unbedingt spitzenhaft), und die abgetakkelten Revolverhelden durch ein geistiges, interessantes Vorbild ersetzend. Es brauchen auch keine Erst-Aufführungen zu sein, doch wenn man uns solche ohne Qualitäten vorsetzt, muss man gestatten, dass wir unserm Unmut freien Lauf lassen, auch wenn es dabei sehr laut zugehen sollte.

Es gibt doch sicher jedes Jahr etwa zwei Dutzend Spielfilme, die sich auch für uns gut eignen würden. Wie aber kann man sie aus der Flut der Massenware herausheben, wie verhilft man ihnen auch zum Erfolg (auch zum finanziellen)? Nur durch ein Jugend-Filmfestival. Sogar die Produzenten könnten da noch etwas lernen, bekämen jedenfalls einen Ueberblick über das, was man in der Welt als "beste Jugendfilme" zu bezeichnen pflegt jedes Jahr. Das brauchen sie doch für ihre eigene Arbeit, es gibt ihnen doch den nötigen Masstab für ihr eigenes Tun. Was gibt es für sie einen bessern Treffpunkt als ein solches Jugend-Film-Festival? Auch für die Herren Lehrer und drgl. wäre es wertvoll. Vielleicht fänden sie da Filme, die sie für die Schularbeit verwenden könnten. Was für eine grossartige Gelegenheit aber auch für die Filmwirtschaft, an einem solchen Jugend-Filmtreffen unter der Jugend als dem zukünftigen Filmpublikum für den Film zu werben, ihm auch zu zeigen, wie schwer es ist, einen wirklich guten Spielfilm herzustellen, es einen Blick hinter die Kulissen tun zu lassen und Sympathien und Verständnis zu erwerben!

Alle jugendgeeignete Filme müssen in der Sache, die sie zur Sprache bringen, und in ihren Problemen wahr sein. Jugend lässt sich auf keinen Fall gern etwas vormachen oder gar am Narrenseil herumführen, wir sind nun einmal kritischer und weniger tolerant als die sogenannten "reifen" Menschen. Wir können gegen Leute, die uns nicht ernst nehmen, ziemlich unangenehm werden. Die haben es mit uns auf alle Fälle verdorben, auch wenn sie nachher versuchen, die Wahrheit zu sagen. Selbstverständlich muss auch die Gestaltung des Films überzeugend sein, überblickbar, keine komplizierten Verschachtelungen mit Vorwärts- und Rückwärtsblenden etc. Dass die künstlerische Form mindestens ansprechend sei, ist ebenfalls selbstverständlich; schlechte Schauspieler, schlechter Schnitt, dumme Musik, schlechte Bildgestaltung usw. schrecken junge Leute vom Film ab. Wir haben keine Zeit, ungenügende Filme schweigend zu erdulden, da machen wir Krach oder laufen davon oder beides zusammen. Also her mit Jugend-Filmfestivals, angefüllt bis zum Rande mit konkurrenzfähigen, guten Filmen, wenn Euch Eure Zukunft, d. h. die Jugend, etwas wert ist! Sonst wird sie vor den Fernsehapparaten sitzen bleiben.